

W. W. Ruf Grund des Verfalls der Verträge hat Deutschland fast seine gesamte Handelsflotte ausliefern müssen.

Der Gesellschafter

Amis- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold Nagolder Tagblatt

Wochenschrift Sonntag 14
Bismarckplatz. —
Verlag hat bisher nur
besten Erfolg.

Der Verlag hat bisher nur
besten Erfolg.

Telegraphen-Adresse:
Gesellschafter Nagold

Postfachkonto:
Stuttgart 5117

Die Reichsfinanzen.

Im Reichsanzeiger werden Einzelheiten über die Einnahmen des Reiches in den ersten vier Monaten des Haushaltsjahres 1921/22 bekannt gegeben. Darnach beträgt das Gesamtergebnis 23,8 Milliarden Mark. Der Voranschlag rechnet für das ganze Haushaltsjahr mit einem Aufkommen von 43,3 Milliarden Mark. Wenn die Bewegung der Reichseinnahmen für das ganze Jahr gleichmäßig so anhält wie in den ersten vier Monaten, so ist mit einem Gesamtertrag von nahezu 70 Milliarden Mark zu rechnen. Das würde den Voranschlag um 27,7 Milliarden Mark überschreiten, also eine günstige Entwicklung darstellen. Indessen nur Scheinbild. Der Mehretrag ist ein Ergebnis der Geldentwertung, also nicht etwa der gemachten Wirtschafts- u. Steuerkraft des deutschen Volkes. Den Scheinbild gestiegenen Einnahmen stehen deshalb umso höhere Ausgaben gegenüber. Das geht auch aus dem untenstehenden Aufschlüsselung der schwelenden Schuld hervor. Diese hat am 1. August 1921 rund 219 Milliarden Mark erreicht, wovon allein schon für 202,7 Milliarden Mark distanzierte Schatzanweisungen sind. Das Problem ist nun, wie es das Reich fertig bringen soll, diese schwebende Schuld abzulösen. Sie in feste Anleihen zu verwandeln, ist leicht gesagt, aber schwer getan. Befragt den Fall, daß es gelänge, die gesamten Schulden des Reiches einheitlich zu befristigen, so würde heute schon eine Gesamt-Schuldensumme von 630 Milliarden Mark herauskommen. Zur Verpfändung und Abdeckung wären allem jährlich 20 Milliarden Mark erforderlich. Jedoch läßt sich bei der Teilweiseinrichtung eine solche Befristung gar nicht durchführen. So muß sich das Reich also weiter selbst Kredit gewähren und solchen auf dem Weltmarkt nachsuchen. Auf die Dauer ist dieser Zustand unerträglich. Es geht nicht an, den Reichshaushalt dadurch abzugleichen, daß einfach neue schwelende Schulden aufgenommen werden. Der Reichstanzler will ja dieser Wirtschaft ein Ende machen. Dem Zweck sollen auch die neuen Steuern dienen, deren Beitrag indessen ganz ungewiß ist. So lange sich der Prozeß der Geldentwertung fortsetzt, hat jeder Haushaltsvoranschlag nur Papierwert. Denn zum Schluß des Haushaltsjahres muß der Bedarf unverhältnismäßig viel höher sein, als voranschlägt wurde. An diesem Uebel kränkt unsere Finanzwirtschaft seit drei Jahren. Und deshalb will es auch nicht gelingen, Ordnung im Reichshaushalt zu schaffen und das Gleichgewicht zwischen wirklichen Einnahmen u. Ausgaben herzustellen. Auch die neuen Steuern werden das nicht ändern, weil sie in der Vertragsberechnung auf der Teilweiseinrichtung beruhen, also mit Werten umgehen, die ständig im Sinken sind. Zu dem Bedarf des Reiches kommt aber noch die Wiederherstellungskosten. Auch sie läßt sich in die schwelenden Finanzen des Reiches nicht einrechnen, weil sie überhaupt keinen festen Wert und Rechnungsmassstab besitzen. Sehr wenig erfreulich haben sich die Einnahmen der Reichseisenbahnen entwickelt. In den ersten vier Monaten, d. h. vom 1. April bis 31. Juli sind 8 Milliarden Mark herangekommen, während es nach dem Voranschlag mindestens 9 Milliarden hätten sein müssen. Das Mißverhältnis wird sich durch die am 1. September eingetretene Erhöhung der Gehälter und Löhne sowie die am 1. Oktober in Aussicht genommene Erhöhung der westdeutschen Kohlenpreise um 21 % die Löhne steigern und auch durch die geplante Erhöhung der Tarife nicht erheblich bessern lassen.

Die deutsche Großschiffahrt.

W. W. Ruf Grund des Verfalls der Verträge hat Deutschland fast seine gesamte Handelsflotte ausliefern müssen. Es blieben nur die Rüdenbäume, mit denen wir nicht einmal die Exporteure aus Schweden und Spanien benötigten konnten. Um nicht ganz aus der Hochseefahrt auszufallen zu werden, knüpften die deutschen Großreedereien, „Hapag“ und „Lloyd“, mit nordamerikanischen Schiffahrts-gesellschaften Verbindungen an. „Hapag“ mit der „Panama-Gruppe“, der „Lloyd“ mit der „United States Mail Steamship Co.“ Diese ist vor einiger Zeit zusammengebrochen, eine Folge des reichshauswirtschaftlichen Anwachstens der Handelsflotte der Vereinigten Staaten nach dem Kriege. Indessen werden dem „Lloyd“ daraus keine Schwierigkeiten entstehen. Dies umso weniger, als ja für „Hapag“ und „Lloyd“ die Verträge mit den nordamerikanischen Gruppen nur Behelfe für den Uebergang waren. „Hapag“ und „Lloyd“ arbeiten seit Jahr und Tag an der Schaffung einer eigenen Handelsflotte. Schon im Frühjahr 1922 will der „Lloyd“ den Nordamerika-Dienst mit drei Dampfern zu je 12 000 Tonnen wieder aufnehmen. Auch der Südamerika-Dienst soll wieder eingerichtet werden, wozu dann der Dienst nach Ostafrika kommt. Für Deutschland ist aber für absehbare Zeit das Großschiffahrt wichtiger als das Passagierschiffahrt. Da die großen deutschen Reedereien wieder von vorn anfangen müssen, so haben sie Gelegenheit, sich nachherlich zu verständigen. Es darf keinen schließlichen Wettbewerb mehr geben, da alles darauf ankommt, zunächst einmal von der fremden Flotte unabhängig zu werden. Deutschland hat zwar die Handelsflotte eingebüßt, nicht aber den Willen zur Schiffahrt, nicht die technische Ueberlegenheit seiner Werften. Wenn diese auch mit dem Bau von Handels-

schiffen für den Verband belassen sind, so bleibt doch Spielraum, die neue deutsche Flotte mit allen schiffbau-technischen Erfahrungen und Errungenschaften wieder aufzurichten. Das „Hapag“ und „Lloyd“ sich noch bauen und ausen hart zu machen suchen, ist durch die wirtschaftlichen Verhältnisse ebenso bedingt wie durch die Größe ihrer Aufgabe. So hat der „Lloyd“ die Schiffsbauerei „Horn“ in Biskup erworben, die noch über einige Schiffe verfügt, die vor dem Kriege einen Nordsee-Dienst unterhielten.

Kleine politische Nachrichten

Weltwirtschaftsfragen.

Wien, 26. Sept. Der englische Publizist Dillon äußert sich im „Neuen Wiener Tageblatt“ über die wirtschaftlichen Folgen des Krieges, die schließlich zu einer Weltkatastrophe führen müßten. Die Hauptschuldigen dieser Katastrophe wären diejenigen, die nicht die wirtschaftlichen Schäden zwischen den Nationen erkennen wollten. Einer der Hauptfaktoren, durch welche einer Weltkatastrophe vorbeugt werden könne, sei der, daß Amerika sehr überflüssig in den Treforen liegendes Gold herausgibt und in den Dienst der Weltwirtschaft stecke. Ein weiterer wohl ebenso wichtiger Faktor sei der einer Revision der wirtschaftlichen Bestimmungen der Friedensverträge, namentlich des Versailler Vertrags.

Ein Luftfahrtsabkommen mit Dänemark.

Am 27. September findet in Kopenhagen eine Konferenz von Vertretern der deutschen Regierung mit dänischen Delegierten über den Abschluß einer deutsch-dänischen Luftfahrtsabkommen statt, durch die die Luftverbindung zwischen Dänemark und Deutschland gesichert werden soll.

Direkte österr.-ungarische Verhandlungen?

Budapest, 26. Sept. Die Wiener Kommission für auswärtige Angelegenheiten legte einen Beschluß, wonach der Bundeskanzler beauftragt wird, Verhandlungen mit Ungarn aufzunehmen. Man sieht diesem Beschluß große Bedeutung bei, weil er die Grundlage bilden dürfte, auf der die west-ungarische Frage endlich einer friedlichen Lösung zugeführt werden kann.

Die Griechen die „Vespaer“.

Paris, 25. Sept. „L'Journal des Debats“ hat der griechische Delegierte beim Völkerbund, Frangoulis, erklärt, Griechenland habe nicht die Vermittlung des Völkerbunds in seinem Konflikt mit der Türkei anzufragen. Griechenland sei nach Kleinasien mit einem Mandat der Mächte gegangen. Da man es in Erfüllung seiner Mission verlassen habe, lege es alles das Werk fort, da es glaubte, mit Unterstützung der Mächte erfüllen zu können. Das griechische Unternehmen in Kleinasien habe den Hauptzweck, nicht nur die Weichen in Kleinasien, sondern auch die Kräfte und die Rufen, mit einem Wort alle von den Türken unterworfenen Völkerstaaten von dem ottomanischen Joch zu befreien. Der Völkerbund habe voriges Jahr das Problem der Intervention in Kleinasien geprüft und erklärt, daß jeder Eingriff unmöglich sei.

Eine bedeutende Änderung des Strafrechts.

Berlin, 26. Sept. Auch in der Justizerei tut es endlich einen Ruck. Es handelt sich um die Umformung des Strafgerichtes. Auch in den Strafkammern sollen künftig Schöffen mitwirken. Außerdem soll die Berufung in Strafsachen zugelassen und auch die Berufungsgerichte sollen mit Schöffen besetzt werden. In Zukunft wird daneben an einem Entwurf gearbeitet, der die politischen Strafvorschriften den neuen staatsrechtlichen Verhältnissen anpaßt. Dabei soll dann auch ein wirksamer Schutz der verfassungsmäßigen Staatsform u. ihrer Repräsentanten veranlaßt werden.

Die Hilfsaktion der Bob. Anilin- und Sodafabrik.

Die Direktion der badischen Anilin- und Sodafabrik hat, um die von der Katastrophe in Oppau betroffenen Werkangehörigen vor Not zu bewahren, eine großzügige Hilfsaktion eingeleitet. Danach werden die Bestattungskosten, insoweit sie nicht von anderer Seite, z. B. der Vertriebskrankenkasse, Berufsgenossenschaft, Gemeinde übernommen werden, von der Anilinfabrik übernommen.

Jede Familie, deren Familienhaupt tödlich verunglückt ist, erhält eine einmalige Unterstützung von 2000 M. Bei den bei der Katastrophe Verletzten werden, sofern dieselben nicht wieder irgendwo Beschäftigung finden können, auf die Dauer der Erwerbsunfähigkeit die Leistungen der Krankenkasse, der Berufsgenossenschaft und anderer öffentlicher Unterstützungsklassen auf die Höhe des normalen Tariflohnes, einschließlich Rinderzulage bezogen, bei teilweiser Erwerbsbeschränkung auf den entsprechenden Teil ergänzt.

Für die Witwen der tödlich Verunglückten, solange sie sich im Witwenstand befinden und nicht anderweitig ausreichenden Arbeitsverdienst erzielen können, werden die ihnen von den gesetzlichen Versicherungen, Berufsgenossenschaft und Hinterbliebenenversicherung, und anderen nicht aus eigenen Mitteln erworbenen Rentenansprüchen zuzurechnenden Leistungen auf 50 Prozent des normalen Tariflohnes des Verlebten er-

höht. Hierzu tritt für jedes Kind die jeweilige tatsächliche Rinderzulage. Die vollen Leistungen aus diesen Verlässen treten sofort in Kraft. Ueber die Unterstützung Angehöriger verstorbenen Bediensteter, deren einziger Ernährer der Verlebte gewesen ist, erfolgt Entscheidung von Fall zu Fall.

Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, 27. September 1921.

Einblicke vom 2. deutsch-evangelischen Kirchentag.

Nachdem vor wenig Wochen auf dem „Kirchentag“ in Frankfurt ein Einblick in die Macht und Art der katholischen Kirche geboten worden ist, fand in vorletzter Woche in Stuttgart eine ebenfalls hochbedeutende Versammlung führender Männer und auch Frauen der verschiedenen evang. Landeskirchen statt. Da bisher noch keine ausführlichen Bilder von dieser Tagung in den Spalten dieses Blattes vermittelt werden konnten, wird ein Bericht darüber willkommen sein. Derselbe schließt sich an an die Schilderungen, die Herr Dekan Otto von seiner Teilnahme an jener Tagung am Sonntagabend im Jellertsaal gab. Der Redner ging aus von der geschichtlichen Tatsache, daß die Evangelischen Deutschlands unter ihrem mangelnden Zusammenschluß, ja ihrer Uneinigkeit viel zu leiden hatten, schon seit dem 30jährigen Kriege. Einige Beispiele zur Vertretung gemeinsamer Interessen sind schon zuvor genannt worden, so hauptsächlich seit 1903 im „deutsch-evangelischen Kirchenausschuß“. Nach der Revolution tauchte dringender noch als zuvor das Bedürfnis nach Zusammenschluß der Bundeskirchen, nach einem „Kirchenband“ auf. In Dresden auf dem 1. Kirchentag vor 2 Jahren wurden die Pläne dieser Sache gefaßt, jetzt in Stuttgart weiterhin zur Ausführung gebracht. — 3 große Fragen lagen vor: Das Verhältnis des Kirchen zum jetzigen Staat, das wichtige Problem Kirche und Schule, dann der Abschluß einer Kirchenbundsverfassung. Diese Fragen mußten nach der Revolution einmal gelöst werden, da dem jetzigen Staat gar nicht mehr daran liegt, ob und wie Kirchen bestehen. Die Fürsorge für die Religion seiner Einwohner hat er aus seinen Aufgaben gestrichen. So ist es nun Sorge der Kirchen allein, daß in diesem Volk sein teures Evangelium nicht verloren geht. Am Sonntag den 21. Sept. eröffnete ein Fest Gottesdienst in der St. Michaelskirche den Kirchentag. Vom Montag bis Donnerstag fanden die Sitzungen der 340 Vertreter der 28 Landeskirchen, Kirchenregierungen, Universitäten usw. Deutschlands im Juridisch-historischen Institut statt. Berühmte und hervorragende Männer waren in Menge zu sehen. Den Vorsitz übte Geh. Rat Freiherr Dr. v. Pechmann mit warmherzigem Ernst und großer Gewandtheit aus. Zahlreiche ausländische Vertreter nahmen teil, darunter zwei schwedische Bischöfe und Erzbischof Söderblom. Die Frage: Was hat die Kirche gegenüber dem nunmehr religionslosen Staat zu tun? behandelte Geh. Rat Dr. Kasten aus Berlin in scharfen, knaggschneidenden Ausführungen und machte besonders eindringlich, wie wichtige Volksalter nicht mehr in den staatlichen Händen seien. Eigenlich sei die Gleichgültigkeit gegenüber der Religion als Negation der christlichen Grundgedanken anzusehen, wenn sich das auch in der Praxis noch nicht so schmerzhaft auswirke. Die Kirche müsse verbauen, abwehren, ja wenn nötig zur freireligiösen Kirche werden, wie sie es in der Schulfrage jetzt schon sei. Einzelne seiner Thesen fanden Widerspruch, wenn auch ihre prinzipielle Richtigkeit nicht bestritten werden konnte. — Am zweiten Tag wurde die mit großer Spannung erwartete Schulfrage behandelt. Ihre Lösung machte in den Kommissionen große Schwierigkeiten. Die endgültige Stellung wurde von Präsident D. Witt-München so ausgedrückt: Kirche und Schule sei am gemeinsamen Werke der Erziehung beteiligt. In den Verhältnissen der Gegenwart sollte diese Einheit sich ausprägen. Die Jugend werde heute vielfach nicht mehr zur Freiheit erzogen, sondern einer falschen Freiheit preisgegeben. Demgegenüber fröhe das Erziehungsideal des Evangeliums: der Mensch Gottes, zu allem guten Werk gelehrt. Dieses halten wir in der ganzen Schulfrage fest. Es aus dem Erziehungsweck heraus zu lösen, bringe ihm keine Seele nehmen. Also müsse gemeinsame Arbeit geschehen. Die „Kirche“ seien nicht die Pfarren, sondern die evangelische Gemeinde, deren Lehrer und Schüler angehören. Wenn wir die „Bekennnis-Kirche“ anstreben, so sei „Bekennnis“ nur so zu lassen, wie etwa einer sagt: Ich bin ein Deutscher, und damit sagen wolle: Ich lebe in Deutschland merke Heimatboden. So sei die evangelische Gemeinde eben der Heimatboden der evang. Schule. — Vom Dienstag bis Donnerstag berieten die Kommissionen in harter, zum Teil nützlicher Arbeit. In eilichen Bundeskirchen (Tübingen, Baden, Sachsen, Hessen usw.) sind fast alle Bekennnisschulen noch die Simultanschulen, und manche Vertreter derselben wollten diese festhalten. Doch gelangte man zu einer vollen Einmütigkeit, die in haren Verlässen zum Ausdruck kam. Die evangelische Bekennnisschule ist darnach als das Normale anzusehen, ohne daß das geschichtliche Recht der heiligen Simultanschulen in den betreffenden Gebieten bestritten wurde. Eine volle Norm und Befreiheit sollte auch nicht durchgeföhrt; vielmehr solle jeder Bundeskirche ihre Freiheit gelassen werde. Allerdings tragen in jenen Bundesstellen die Simultanschulen ausgesprochen christlichen Charakter, nicht den einer weltlichen Schule oder auch nur

ge.
dien, Frem-
rliche Nach-
unter, treude-
Bruder und
Bahrarbeiter
on 51 Jahren
nd laut ent-
geb. Koch
ndern.
2 Uhr.
gold.
nen)
Auffträge in fol-
schmen.
riebsleiter.
gedanken und
erinnerungen
Bd. III
September.
24.—
ung werden am
bung gebracht.
entgegen
th Fernspr. 29
ches jüngeres
idchen
5 Okt. schlacht in
1167
erzählt die Ge-
sucht:
ches, reichlich
mädchen
enbeit hat, lockert
bei bestem Beob-
egung per sofort
t. oder 1. Nov.
altung Neubaus
K. Herd.
Suche
ober ein weibliches
idchen
17 Jahren, welches
teilung war.
agt die Welsch-
1133
niferbriefe
mards 3. Bd.
eckten enthält in
getreue: Wieder-
nologisch nach ihrer
grodnet, die elek-
n Kaiserbriefe aus
menen 3. Band von
Gedanken und Er-
eis A 6.—
vordrätig bei
Zaifer, Nagold.



der jetzt viel besprochenen „Gemeinschaftsschule“. Rektor Adams von Barmen sprach warm für die Barmen-Schule im Namen der rechtsgerichteten Lehrerschaft. Im Auftrag der freien Denkenden sprach Pfl. Oberlehrerin Fr. vom Busch, die in ausgedehnten Ausführungen den in Absatz 5 der Thesen gegebenen Grundgedanken betraut, nach denen in den Schulen der Religionsunterricht zu erteilen sei. Auch sie erkannte das evangelische Erziehungsideal als weit überragend über alle sonstigen Ideale an. Die Wiederkehr der geistlichen Schulaufsicht wurde allseits einstimmig abgelehnt; dagegen sollte der Staat verpflichtet sein, gewisse Verbindungen mit der Kirche betr. Leitung des Religionsunterrichts zu schaffen. Die Einigung in der Schulfrage, auf dem Boden der Wahrheit und Liebe zustande, wurde als höchstbedeutend empfunden, so, daß sie mit dem gemeinsamen Vers „Nun danket alle Gott“ beglückt wurde. — Die Kirchendanksverfassung, das letzte wichtige Stück, wurde in juristisch klaren, von erstem Geiste durchdrungenen Formen geschaffen. Wir haben nun eine gemeinsame Vertretung der evangelischen Kirchen, z. B. in der Missionsfrage, in den Angelegenheiten des Deutschtums im Ausland u. s. f. Vorzusehen ist auch eine Anschließmöglichkeit für gewisse Freikirchen, z. B. der Methodisten. Der deutsche Protestantismus kann nun doch hoffen, eine zentrale Leitung und gemeinsame Arbeit zu finden. Freilich die Verfassung allein kann das nicht machen; der Geist von Wittenberg und Worms, zumal der Geist von oben muß erst Leben herbeibringen. Aber die Bedeutung der Form, der Organisation, bisher oft übersehen, kommt jetzt doch zu ihrem Recht. Eine gewaltige Feier des Reformationserdachtages am letzten Tage hätte den großen Wiederherstellung bis zum letzten Platz und gleichzeitig die Hofkapelle. Freiherr v. Wichmann sprach Begrüßungsworte, zumal auch an die schwedischen Vertreter. Nach ihm richtete eine Reihe von Männern aus ganz Europa warme Worte an die lausende Versammlung. Sie drückten alle das Gefühl des Stillschweigens, so recht mitten im Kreise von Glaubensgenossen evangelisches Leben zu führen. Ein schwedischer Bischof, hoch vom Norden, Schweden, wie der Name Luther und auch seine Position und Wähler in seiner Heimat hoch gerichtet. Professor Dr. D. Schaal-Lübbers hielt die Festrede über die Stellung des Protestantismus in der heutigen Welt. — Am nächsten Vormittag fand ein Festgottesdienst in der Marktkirche statt. Der Präsident der preussischen Oberkirchenbehörde Egg. Dr. Müller, sprach dort, ein Jurist auf der Kanzel, in erregenden Worten über die Glaubensarbeit in Worms. Der Wunsch wurde ausgedrückt, es möchten doch bald die Protestanten aller Länder über die politischen Bezirke hinweg sich vereinen können. Die Deutschen haben hierfür weder Silber noch Gold zu bringen, aber Wort und Geist Luthers. Nach ihm trat Erzbischof Söderblom aus Upsala auf und richtete eine tiefergreifende Ansprache gerade an das Schwabenland. Besonders unsere württembergischen Väter seien ihnen in Schweden teuer und wert. Dann schilderte er Luthers Gestalt und Wesen in ganz prächtigen Worten. Der Glaubensstandpunkt Luthers könne allein der weiten Welt das Evangelium vermitteln. Professor Dr. Smeud hielt dann noch eine Festrede über Luthers Werk. — Der ganze Kirchentag war von großem religiösem Ernst und doch ungeschwöner festlicher Jovialität getragen. Das zeigte sich auch noch im Schlusswort des Präsidenten Wichmann. Mancher schwere Stein, sagte er, sei uns auch von der Seele weggeworfen worden. Bei allen Verschiedenheiten war das Gefühl des gemeinsamen Glaubens und der Wille beherzigt, sich zusammenzuschließen in dem, das allein in Ewigkeit zwingen kann.

*** Reiseverkehr mit Südamerika.** Der Norddeutsche Lloyd Bremen nimmt, wie man hört, demnächst seinen regelmäßigen Postdienst nach Südamerika wieder auf. Die erste Abfahrt findet am 3. Noobr. von Bremen aus statt. Der Rückweg führt über Spanien, wo die Häfen

Coruna, Villagarcia und Vigo berührt werden, hinüber nach Rio de Janeiro und Buenos Aires. Der Rückweg führt im allgemeinen dieselben Anlegplätze vor.

*** Kostbarkeiten als Kassegeld.** Die Beförderungsgesellschaften für Kostbarkeiten als Kassegeld sind geändert worden, wobei als wichtig herausgehoben ist, daß die Höchstgrenze (bisher 150 M je kg Kassegewicht) fortgelassen ist, so daß nunmehr alle Gegenstände, die unter den Begriff Kostbarkeiten zu rechnen sind, auch als Kassegeld befördert werden können, wenn sie die hinsichtlich der Verpackung gestellten Anforderungen erfüllen. Die Bestimmungen lauten nunmehr: Gold- und Silberwaren, Platin, Edelsteine, Edelsteine und edle Perlen, Waren aus Gold, Silber oder Platin, auch in Verbindung mit Edelstein oder edlen Perlen, ferner Kunstgegenstände und Kunstallianzen werden zur Beförderung unter folgenden Bedingungen zugelassen: Die Gegenstände müssen zum Kassebedarf gehören und fest verschlossen sein. Der Wert der Gegenstände ist der Expedition bei der Aufnahme anzugeben. Anstelle der Wertangabe genügt auch die Erklärung, daß der Gegenstand Kostbarkeiten enthält. Die Angaben müssen auf dem Packschleife vermerkt werden. — In der vollkommen unzureichenden Haltung der Eisenbahn bei Verfall der Abgabe solcher Gegenstände mit einer Veränderung gegen die bisherigen Bestimmungen nicht ein.

Heute, nicht morgen

Sollten Sie den „Werkstätten“ bestellen, damit es auch am 1. Oktober pünktlich und ohne Unterbrechung eintrifft.

*** Maß der Kaufmann auch 1/2 Viertel und abgeben?** Ein Kölner Anwaltsgehilfe wollte bei seinem Nachbarn, einem Realienwarenhändler, 1/2 Viertel und abgeben. Der Kaufmann verweigerte die Abgabe und hatte sich vor dem Schöffengericht in Köln zu verantworten, weil er die Abgabe von im Kleinhandel üblichen Mengen Kaffee, nämlich 65 Gramm, verweigert habe. Der Angeklagte wurde aber freigesprochen. Wie der Vorsitzende feststellte, steht die Preisprüfungsstelle auf dem Standpunkte, daß eine strafbare Verweigerung nicht vorliegt. Anwaltswahl Kaufmann aber betonte: daß es im Kleinhandel bei den heutigen hohen Preisen üblich ist, daß kleine Leute auch 1/2 Viertel kaufen können. Darüber kann kein Zweifel sein, daß bedingt die Not der Zeit. Ich beantrage die im Strafgesetz festgesetzte Strafe von 80 M, die eine sehr geringe ist. Das Urteil lautet: In der heutigen Zeit ist jeder Geschäftsmann verpflichtet, auch derartige kleine Mengen abzugeben. Das Gericht hat auf die milde Strafe von 80 M erkannt.

Der Fischereiverein „Oberes Nagoldtal“ feierte am gestrigen Sonntag im Gasthof „Waldhorn“ in Göttingen, wo vor 25 Jahren der Verein gegründet wurde, gelegentlich der jährlichen Hauptversammlung sein 25-jähriges Jubiläum. Vorstand Oberamtmann Wanz-Nagold begrüßte die Festversammlung, sowie die Gäste. Sodann geschah es des Jubiläums, der vor 25 Jahren erfolgten Gründung des Vereins, seiner verschiedenen Verdienste usw. Hierauf erbat die Schriftführer Schwarzmaier den Bericht vom abgelaufenen Jahre, hervorhebend, daß es Mitglied O. Wanz-Nagold zu danken sei, daß im abgelaufenen Jahre wieder der Festzug zur Verfügung stand. Der jährliche Mitgliedsbeitrag wurde entsprechend dem gestiegenen Geldwert auf 5 M erhöht. Zum Jubiläum des Vereins übergehend, gedachte er der vor 25 Jahren am 20. Sept. erfolgten Gründung des Vereins, dem damals gleich 42 Mitglieder beitraten und wie der Verein in den 25 Jahren seinen Fortschritt — die Hebung der Fischerei durch Einfluß von Jungfischen etc. — glänzend erfüllt und in dieser Zeit Millionen von Fischen eingesetzt habe. Auch in der Bekämpfung der Schädlinge habe er seine Aufgabe erfüllt. Der Vorstand des Landesfischereivereins, Geheimrat Dietl, überbrachte dann die herzlichsten Glückwünsche des Landesfischereivereins und erklärte, kein anderer Fischereiverein habe

in der Pflege der Fischerei so große Erfolge zu verzeichnen als derjenige des oberen Nagoldtales. Ganz besonders gäben seine anerkennenden Worte aber Schriftführer Schwarzmaier, dem nach Beschluß des Vereins die dem Verein 1907 verliehene Medaille zu eigen gegeben werden sollte. Vorstand Wanz gab seiner Freude Ausdruck über die Anerkennung, die Schriftführer Schwarzmaier und der Verein seitens des Landesvereins gefunden hat und Schriftführer Schwarzmaier dankte für die anerkennenden Worte und für die Widmung der Medaille. Ein Vertreter des unteren Nagoldtales überbrachte die Glückwünsche des dortigen Vereins persönlich. Es folgte nun das vorzüglich zubereitete Frühstück — vorzügliche Forellen — und zwischen Fisch und Braten gab es noch manches zu beraten; hochbedeutend schied am Schluß der Tagung die Mitglieder voneinander und von der gastlichen Stätte.

[.] Einweihung des Kriegerdenkmals. Württemberg, 25. Sept. Heute ist unser Kriegerdenkmal mit den 11 Namen der Gefallenen unserer Gemeinde, darunter Hauptlehrer Rehrer, feierlich eingeweiht worden. Auf dem alten Friedhof neben der Kirche steht der Denkstein, überhöht von der Kriegskolonne von 1871, ein Sandsteinquader mit aufgesetzter Gedenktafel, an einem sehr stattlichen, hübsch geräumigen Platz und bildet nun eine feierliche, würdevolle Straße. Der Entwurf des Denkmals kommt von Professor Schaffner-Stuttgart; die Ausführung lag in den Händen von Bildhauer Adolph Oberhaug, und Maurermeister Rint von hier hat dem Denkstein seine gute Stätte bereitet. Unsere großen und kleinen Mädchen haben Denkmal und Umgebung mit Tannenzweigen und Blumen festlich geschmückt, und freudiger Sonnenschein begünstigte die Feier. Um 2 Uhr begann die Einweihung mit Glockenschlägen und Choralgesängen, und dann wackelten Chorgebete mit Ansprachen u. Gedichtvorträgen und gemeinsamem Gesang. Daraufhin hielten die Ehrentafel Musik einige Choräle. Kränze wurden niedergelegt zum Kriegerdenkmal und vom Sängerbund. Die Festrede hielt Ortsvorsteher Hartmann. Feierlich schon war es, als unter Glockenschlägen die Fahnen des Kriegervereins und der fünf Nachbargemeinden von Wenden, Ebershard, Eßlingen, Bernau und Martinshausen sich zum Gesänge vor dem Denkmal senkten. Zahlreiche Gäste hatten sich eingefunden. Nach der würdevollen, harmonisch verlaufenden Feier verabschiedeten sich die Teilnehmer da und dort zu freudigem Besammentreffen.

Württemberg.

> Kriegerdenkmal. Hochdorf O. A. Freudenstadt, 26. Sept. Unter zahlreicher Beteiligung von nah und fern, auch mehrerer Kriegervereine mit Fahnen und vom schönsten Wetter begünstigt, fand gestern die feierliche Einweihung des Denkmals für unsere Gefallenen statt. Eingeleitet wurde die Feier mit einem Festzug durch das Dorf vor die Kirche, an deren einer Kirchenwand das Denkmal angebracht ist. Nach dem Choral: „Jesus, meine Zuversicht“, spielte von der Kirchenorgel Stadtkapelle, folgten Ansprachen und Chorgesänge in schöner Abwechslung. Die eigentliche Feierrede hielt Herr Pfarrer Wacker. Auch unser Lehrer, sowie der Vorstand unserer Kriegervereine in Göttingen, brachten mit warmen Worten die Wünsche zum Ausdruck. Wenden nicht geringen Teil zur Verschönerung der Feier trugen die von den Gefallenen, wie die von den heiligen Sängern vorgetragen. Aber bei. Nach dem Niederlegen der von verschiedenen Seiten gespendeten Kränze spielte die Kirchenorgel Stadtkapelle: „Glorie, meine Seele“, und damit fand die Feier ihren würdevollen Abschluß. Was immer wahr bleibt, was unter dem Namen der 12 Gefallenen steht: „Was wir bergen in dem Fels, ist der Erde nicht, was wir lieben, ist geliebt, bleibe in Ewigkeit!“

Gewerkschaftsversammlung. Stuttgart, 26. Sept. Hier fand dieser Tage eine Funktärkonferenz der Christlichen Gewerkschaften statt.

Die weiße Nachtsicht ist der, der die wenigste braucht. Marke von Ober-Helmholtz.

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von D. Courtes-Mahler.

Kerstinlich hatte sie diese Liebe vor ihm verschlossen. Sie war überzeugt, daß er sie nicht liebte und wollte ihm mit ihrer Liebe nicht lästig fallen. Sie glaubte, das kameradschaftliche Nebeneinander entspräche seinen Wünschen. Ach, sie war schon längst nicht mehr damit zufrieden. Sie sehnte sich danach, von ihm geliebt zu werden; sie ward heimlich um diese Liebe mit all den feinsten Waffen, die dem Weibe von der Natur gegeben waren. Wenn er sie einmal mit einem kurzen, unbefehrten Blick angesehen hätte, dann war eine seltene Hoffnung in ihr erwacht, daß er doch eines höheren Gefühls fähig sei. Und wenn sie sich dann ansah, wie es sein mußte, von einem Manne wie er geliebt zu werden mit allen Fehlern seines Seins, dann erschauerte sie vor der Annahme unangenehmer Menschen. Etwas Wunderbares, Herrliches mußte es sein, von diesem Manne geliebt zu werden. Und nun sollte er ihr vielleicht genommen werden, ehe ihre Sehnsucht, seine Liebe zu erringen, erfüllt wurde? Ein niedriges Gefühl wollte all ihr Hoffen zertrümmern, wollte sie elend machen — so elend, wie sie nie zuvor in ihrem Leben gewesen? Was war das, was sie bei Forts Verlaß empfunden hatte, für ein schwaches Gefühl gegen die Angst, die jetzt ihre Seele ergriffte? Einmal mußte sie sich auf den Dامن und grübelte, was sie tun wolle, um sein Leben für sich zu erhalten. Ob sie zu seiner Mutter ging und ihr die heilige Angst ihrer Seele bezeugte? Aber nein — das half auch nicht — und Eltern würde schon die Angst und Aufregung hören. Ach — wenn sich ihr doch ein Weg zeigte zur Rettung für ihren Gatten. So lag sie in heißen Schmerzen — bis sie draußen die

Stimme ihres Gatten hörte. Sie rang ruhig und klar. Freie sprang auf und lachte, die Hände auf die Brust gedrückt.

„Er ist es — er ist es! Ach, mein Gott, laß ihn mir — laß ihn mir! Vielleicht quäle ich mich mit törichten Phantasiegebilden. Er ist ja so ruhig. Am Ende so mit es gar nicht zum Zweck. Im Grunde ist ja nichts geschehen. Wenn Hans nicht gehört hat, was Fort zu mir gesprochen, dann ist es vielleicht nicht so schlimm, wie ich denke. Hans ist doch besonnen und ruhig. Ach, vielleicht quäle ich mich umsonst. Aber nein — was hätte er leise mit Fort zu sprechen? Das konnte doch nur eine Forderung sein.“

„Ach — wenn sie doch wenigstens Bewußtheit hätte. Mit alternden Händen glättete sie ihr Haar und ordnete hastig ihren Anzug. Unzulänglich vermochte sie sich jetzt nicht. In leidlicher Fassung, aber mit heftiger Angst im Herzen trat sie dann ihrem Gatten im Speisezimmer entgegen.

Beforgt betrachtete er ihr Gesicht. Sie sah so blaß und elend aus und ihre Augen blinzelten wie erschrocken.

Er überlegte, ob es nicht das Beste sei, ihr jeden Besuche mit Helen Fort zu unterlagen. Jemand ein Wortand mußte sich dafür finden lassen. Er wollte sich doch einmal überlegen und in den nächsten Tagen, wenn sie wieder ruhig geworden war, mit ihr darüber sprechen. Jedenfalls sollte es seine Sorge sein, sie in Zukunft wirksamer vor einer Verführung durch Fort zu schützen. Es war unerwünscht von ihm, sich immer wieder an sie heranzubringen. Gatte er erst, kalt berechnend, sie aufgegeben, so mochte er jetzt auch seine Weibliche beherzigen.

Daß Freie an ein bevorstehendes Duell zwischen ihm und Fort denken könne und nur deshalb so elend und blaß aussehe, kam ihm gar nicht in den Sinn, sonst hätte er sie sofort beruhigen können. Hans Ritter war ein früherer Gegner des Duells, daß er für eine läppische Forderung hielt, bei der ein blinder Zufall vollständig über Recht und Unrecht entschied. Er fand es unheimlich, wenn ein Mann im Bewußtsein seines guten Rechts sich auch noch zur Heiligschabe seines Gegners machte. Ohne der zwingenden Notwendigkeit hätte er sich der blühenden Wirtin eines Duells nicht untergeordnet.

(Fort. folgt.)

Ein Fernrohr durch das man die Mars-Menschen sehen will. Das größte Fernrohr der Welt will ein amerikanischer Milliardär S. Warklee erbauen, um mit Hilfe dieses gewalt-

igen Apparates die vielbesprochene Frage zu lösen: „Gibt es auf dem Mars Menschen?“ Warklee ist nicht nur ein schweizer Mann, sondern auch ein leidenschaftlicher Astronom, der sich auf diesem Gebiete eine gewisse Bekanntheit erworben und mit Prof. David Todd von der Harvard-Universität zusammenarbeitet. Ueber seine Pläne für das größte Fernrohr der Welt hat er sich einem Berichterstatter der Daily Mail gegenüber ausführlich geäußert. Das Riesenteleskop soll ihn in den Stand setzen, den Mars aus solcher Nähe zu betrachten, als läge er nur 2 1/2 Millionen Meilen entfernt. „Ich habe bereits seit vielen Jahren mit Professor Todd astronomische Beobachtungen unternommen“, erzählt er. „Wir haben nun beschlossen, die allergrößten Anstrengungen zu machen, um die ungewöhnlich günstigen Bedingungen auszunutzen, die sich im Jahre 1924 für die Betrachtung des Mars darbieten. Dertmal während dieses Jahres wird der Mars der Erde näher sein, als er jemals seit mehr als einem Jahrhundert gewesen ist. Wir werden zu diesem Zweck das größte Fernrohr bauen, das bisher errichtet worden ist. Wir haben zu Chanaral in Chile, wo der Mars besonders gut zu beobachten sein wird, einen geeigneten Platz ausgewählt gemacht, um das Teleskop aufzustellen, das 50 Fuß im Durchmesser haben wird. An Stelle des Objektivs, der die größte Schweizersektel bei einem Fernrohr ist, werden wir eine Erfindung von mir benutzen, nämlich eine flache Quecksilberlinse von fünfzig Fuß Durchmesser, deren Oberfläche bei einer Drehung von einer bestimmten Geschwindigkeit als ein vorzüglicher Spiegel dienen kann. Infolge der großen Helligkeit, die das Fernrohr geben wird, werden wir Photographien aufnehmen können, ohne lange belichten zu müssen. Mit Hilfe dieses Fernrohrs und mikrotopischer Photographien wird es möglich sein, eine Gesamtansicht von 25 Millionen zu erhalten. Das bedeutet, daß die Oberfläche des Mars, die 35 Millionen englische Meilen umfasst ist, in eine Nähe von wenig mehr als 1 1/2 Meilen für den Beobachter gebracht wird. Infolge dieser Vorbereitungen glauben wir 1924 in der Lage zu sein, lebende Wesen, wenn es solche auf dem Mars gibt, unserer Erde aus sehen zu können. Wir werden aber nicht nur sagen können, ob menschliches Leben auf dem Mars vorhanden ist, sondern wir werden auch erot. die Lebensbedingungen feststellen und eine Vorstellung von der dortigen Natur erhalten.“ Warklee wird im nächsten Frühjahr bereits mit seiner Jagd nach Mars begeben und dann während des ganzen Jahres 1924 mit dem Professor und einem wissenschaftlichen Stab zu Chanaral Beobachtungen vornehmen.

Hatten sich an das Christen, in der d... lichen N... liche Not d... begeben. F... der-R... l... schaft. Im... tung eines... von Südb... daß die Ch... den Jahr... zu verzei... r. Au... gefangene... Nach hunde... Stamme... dingst... r. W... soll am 29... r. Aus... unbekannt... verbleib... r. Gull... Die in der... mene Sam... bildung i... Paroisse... r. Ein... für den H... 341 000 M... Anstalt... an die Zer... gang von... r. Ver... Unglück... gestellt... sich einen... Haushalt... r. St... wurde die... Hallen... r. Van... des Z... seiner Re... des Bau... wirtschaft... dimst sch... lassen, we... daß er die... noch im... erk. Mein... zur Selten... Landwirt... selber die... Spielzug... Großbetrie... funden h... daß es die... sah des... nicht sein... Wader-... abgeordnet... beim i... darf über... r. F... Grenze, d... Verant... für die m... r. Du... Sept. J... jährl... er sofort



folge zu verzeichnen
ang besonders gaiten
liber Schwarzwald
in Bereich 1907
den solle. Vorstand
er die Anerkennung,
Bereich seitens des
führer Schwarzwalder
für die Widmung
in Regionalen über
rechts persönlich. Es
heßen - vorzüglich
Anwendungen gab es
schieden am Schluß
und von der gait-

haften Südwestdeutschlands statt. Es wurde eine Rundgebung
an das Christliche Gewerkschaftsamt Badenwäldchen beschlos-
sen, in der der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß es der prak-
tischen Nächstenliebe gelingen werde, bald die große wirtschaft-
liche Not der durch das Unglück von Oppau Betroffenen zu
heben. Das erste Referat erstattete Verbandssekretär Spai-
cher-Röll über die Gewerkschaften als Organ der Volkswirt-
schaft. Im Anschluß daran wurde dem Vorschlag der Verich-
tung eines Bezirkswirtschaftsrates im geographischen Rahmen
von Südwestdeutschland zugestimmt. Es wurde mitgeteilt,
daß die Christlichen Gewerkschaften in Württemberg und Ba-
den jetzt 100000 Mitglieder zählen und daß sie im ersten hal-
ben Jahre 1921 einen Zuwachs von 13000 neuen Mitgliedern
zu verzeichnen hatten.

r **Kaiserlicher Badwäldchen, 25. Sept.** Drei Jagdhans-
gefangene waren von ihrer Arbeitsstelle in Oppau ausgewiesen.
Nach händelbarer mühsamer Verfolgung konnten sie auf dem
Eisenbahnhof Feld mit Hilfe einiger Zivilpersonen wieder
dingfest gemacht werden.

r **Weinlese, Leonberg, 25. Sept.** Die diesjährige Weinlese
soll am 29. Sept. beginnen.

r **Aus Erbe in den Tod, Bietingen, 25. Sept.** Auf
Vestimmung hat sich ein 18 Jahre alter Mädchen mit Gas
vergiftet.

r **Guthziger Landwirte, Wiesbaden a. G., 25. Sept.**
Die in der benachbarten Gemeinde Vetschdorf vorgenom-
mene Sammlung von Lebensmittel für die notleidende Be-
völkerung des Bezirks hat das schöne Ergebnis von 144 Ztr.
Rartoffeln ergeben.

r **Ein Defizit, Heidenheim, 25. Sept.** Der Voranschlag
für den Haushalt der Amtsperiode 1922/23 ist am Einnehmen
341 000 M. an Ausgaben 2 610 407 M. vor. Für sämtliche
Amtskörperbeamte werden mit Wirkung vom 1. August
an die Erhöhungen der Besoldungsansprüche nach dem Vor-
gang von Reich und Land genehmigt.

r **Vorbildlich, Wülfladen, 25. Sept.** Wäldlich des ara-
nglische in Oppau hat die gesamte Arbeiterschaft und die Ka-
schleiten der Firma Gebr. Reiter & Co. einstimmig beschlos-
sen, sich einen halben Tagewerkdienst für die bei dem kurzbarren
Unglück beschädigten Arbeiterkollegen abzugeben zu lassen.

r **Stielgärtlicher Fund, Gmünd, 25. Sept.** Richtig
wurde hier im Remschotter in 5 Meter Tiefe ein schön re-
haltiges Feuerwehwerk gefunden.

r **Bauernrat, Dellingen, 24. Sept.** Die Hauptversammlung
des Bauernvereins war überaus kurz besucht. Dr. Heim führte in
seiner Rede aus: Die Jahresberichte treiben auch zur Organisation
des Bauernverbandes. Wenn der Krieg verloren ging, trifft die Land-
wirtschaft keine Schuld. Der schmerzliche Mühnabendtag ist un-
denkbar schmerzhaft. Wir können uns nicht vom Zustand verlorren
lassen, weil uns das Geld ausgeht. Die Verhältnisse liegen so,
daß wir uns selbst wirtschaftlich mit einer Weltwirtschaft rechnen.
Nach und nach wird auf dem tiefsten Punkt. Das Schwere kommt
erst. Meine Hoffnung auf das Ausland ist negativ. Das muß auch
zur Erkenntnis unserer Völker kommen. Die Zukunft der deutschen
Landwirtschaft ist auch die Zukunft des deutschen Volkes. Aus-
wärtler dürfen nicht Bauernführer werden, denn der Bauer ist kein
Spezialist. Die Sozialisierung der Landwirtschaft ist nicht möglich.
Großbetriebe und Kleinbetriebe müssen sein, wenn man einen ge-
sunden Fortschritt haben will. Der Angelpunkt aller Staatswirt-
schaft ist die Familie und der Staat ist die Familie. Der Grund-
satz der christlichen Bauernvereine ist, daß das materielle Leben
nicht seinen Inhalt bildet. Nach Dr. Heim sprach Professor Dr.
Wacker-Hohmann über Produktionsförderung, ferner Reichsland-
abgeordneter Paulsen-Kittling, der die Ausführungen des Dr.
Heim in mehreren Punkten überlegte und Staatsrat Sper-
weh über Steuerfrage.

r **Für die wirtschaftlich Schwachen, Von der bayerischen
Grenze, 26. Sept.** Graf Rog in Stepperg hat das gesamte zum
Verkauf bestimmte Getreide heutiger Ernte zum Ankaufspreis
für die minderbemittelte Bevölkerung zur Verfügung gestellt.

r **Die alte Weisheit, Von der bayerischen Grenze, 25.
Sept.** In Wollbach wurde beim Wälderschießen einem 20-
jährigen Bauernsohn der Kopf jämmerlich getroffen, so daß
er sofort tot war.

Wirtschaftliche Wochenchau.

Goldmarkt. Die Valuta, die das Thermometer unseres
Wirtschaftslebens darstellt, hat sich in vergangener Woche nicht zu
unsern Gunsten verändert, wenn auch zu Beginn der Woche Neidige
zu einer Besserung vorlagen. Am Schluß der Woche stand die Marke
währung wieder so tief wie vor 8 Tagen. Es ist sogar zu beklagen,
während die bevorstehende Umstellung der Reichsbanknoten, wenn sie nicht
recht und schmerzlos verläuft, nicht auch eine Konsolidierung der in-
neren Wechselkurse bringt, unter anderem noch mehr vergrößert u.
die Marktschwäche immer mehr abwärts treibt, ganz nach dem Vor-
bild Österreichs, bei dem 100 Kronen in der Schweiz noch mit 1/2
Franken, in Deutschland aber noch mit 9/23 M. bezahlt werden. Am
23. Sept. notierten 100 deutsche Reichsmark in Zürich 5 25 Franken,
genau so viel wie am 18. Sept., nachdem es im Laufe der Woche
vorübergehend zu kleinen Besserungen, bis zu 5,62, Fr. am 19. Sept.
vorübergehend war. In Amsterdam notierten 100 M. wie vor 8 Tagen
290 Gulden, in Kopenhagen 5,50 (5,50), in Stockholm 4,25 (4,30)
Kronen, in Wien 1897 (1457) Kronen, in London 4,04 1/2 (4,01 1/2)
Schilling, in Newyork 0,92 (0,92) Dollar u. in Paris wieder 13 Fr.
Börsen. Die Abnahme der Regierungskassen und der Verfor-
gegenüber der krankhaften Börsenspekulation und die Einschränkung
der Börsenlage an den deutschen Börsen haben zunächst zu einer
Milderung des Spekulationsfrenns geführt, aber schon am Wochen-
schluß ist das Börsenleben wieder gestiegen. Der leichte Rückgang
aller Spekulationspapiere ist durch die unerwartete Hausse wieder ein-
geholt, ja überholt, so daß die erklüßlichen Industrielwerte Ausgewinn
bis zu 200 und mehr Punkten zu verzeichnen hatten. In der Stutt-
garter und Frankfurter Börsen waren es vor allem die Textilwerte u.
Zuckeraktien, die ihren Kursstand wesentlich erhöhten, aber auch
Walden- und Bauernwerte konnten 20-60 Punkte gewinnen.
Lediglich die Bankaktien schwächten sich ab. Man ist allem Anfang
noch wieder dazu übergegangen, die Devisen bei der Kurssteigerung
mildertunamud in Rechnung zu ziehen. Daraus läßt sich die ganze
Hoffnung der ungenügenden Börsenspekulationen. Eine Besserung
dieser ungenügenden Zustände kann nur durch eine Stabilisierung und
Besserung unserer Valuta herbeigeführt werden.

Produktionsmarkt. Die Preisrückgänge am Getreidemarkt,
die sich in der Woche bemerkbar machten, haben sich gebildet,
trotz der Zurückhaltung der Käufer. Die Tendenz war unerschüttert
für, an den kleineren Fruchtgruppen Württembergs sogar festgelegt.
Am 23. September notierten in Berlin Weizen 450-454 (+2), Rog-
gen 352-356 (-4), Gerste 470-510 (+20), Hafer 398-396 (+4).
Weizen, Weizen und Erbsen schied die ausländischen Kollierungen aus
Berlin. In der Stuttgarter Landesproduktionsbörsen wurden 100 Kg.
Weizen mit 180-200 M. a. drahtgepresster Erbsen mit 50-70 M. bezahlt.
Warenmarkt. Die Preisrückgänge legt sich fest, ja es hat
den Anschein, als ob wir erst am Anfang der Bewegung stehen, die
durch die kommende Ernterückgang vollends zur Höhe geführt würde.
Auf dem Hauptmarkt machte sich bei der großen Verteilung der

Umer Marktzentrale eine beträchtliche Preisrückgang bemerkbar,
die im Durchschnitt 20 Proz. betrug. Die Stuttgarter Garnbörsen
drückte Preisrückgänge beim Baumwollgarn bis zu 10 M. für das
Kilogramm, bei Erbsen bis zu 1,30 M. für das Meter. Die Stei-
gerung der Textilwerte muß also folgen. Für Metalle und Metall-
produkte aller Art sind in vergangener Woche starke Preisrückgänge
eingetreten, zunächst als Auswirkung der überall durchgeführten Lohn-
erhöhungen. Der wichtigste Hebel bei der mittelwärtigen Ernte ein
schönes Ergebnis geliefert, das zu 6000-6500 M. der Börsen stehen-
den Markt sind.

Obst- und Gemüsemarkt. Der Obstmarkt ist gut
besetzt; zum größten Teil mit halbsüßem Winterobst; schlecht be-
handeltes Obstgeschäft herrscht vor. Für Erbsen ist lebhaftes Nach-
frage, letzteres geht nur zögernd ab. In Württemberg ist der Markt
überfüllt; Stuttgarter und Reutlinger Erbsen 5-5,50 M. per Hund
sind bereits. Topf- und Erbsen 4-4,50 gehen nicht ab. Zwetschen
sind zu Ende. - Der Gemüsemarkt war gut besetzt, die Nach-
frage ist zurückgegangen. Tomaten, Bohnen und Erbsen landen
nur geringes Interesse und bilden teilweise ansehnlich. Die Wochen-
marktschließung haben sich in den letzten Tagen wesentlich gebessert.
- Mehr als je fehlt der Kartoffelmarkt im Hochgrad des Inter-
esses. Von ausländischem Obst hört man nicht allzu viel. Da und
dort wurde schon italienisches Obst, das durch die lange Boh-
nacht stark gelitten hatte, zu 95 M. per Zentner verkauft. Die ein-
heimischen Kartoffelpreise sind in vergangener Woche erheblich gesie-
nen. Der Ztr. kostet in Stuttgart, je nach Qualität 90-100 M., im
Land 85-95 M. Weinstock wird aus spärlichen Gegenden ein
Preis bis zu 115 M. gemeldet.

Strohmarkt. Die Marktberichte vergangener Woche zeigen
kein weiteres Ansehen der Preise. Der Stuttgarter Viehmarkt
brachte bei lebhaftem Handel Preise von 3000-32000 M. Die Ab-
schlüsse sind unvorteilhaft hoch, ein weiteres Steigen ist aber be-
achtet zu erwarten, weil die Landwirte all dem Futter sparsam han-
deln müssen, trotzdem die günstige Witterung den letzten Graswuchs
ergiebig gelassen hat. Bei Weizen und Hafer ist ein Preis-
rückgang festzustellen, weil die teilweise geringe Kartoffelernte zu Ein-
schränkungen in der Weizengefähr hat.

Holzmarkt. Am Holzmarkt ist gleichfalls eine Festigung der
Preise festzustellen. Zuschläge von 200 und mehr Prozent auf das
Ausgebot sind zur Regel geworden.

Handels- und Marktberichte.

Stuttgarter Wochenmarktpreise gültig vom 26. Sept. an.

Ware	Großhandel		Einzelhandel	
	niedriger Preis	höchster Preis	niedriger Preis	höchster Preis
Obst				
Leinwand	1,20	1,60	1,50	2,-
Leinwand	1,20	1,60	1,50	2,20
Spallierbienen	2,-	2,50	2,40	3,-
Telektronen	4,-	5,50	4,80	6,50
Wollschaf	5,50	4,-	3,-	4,50
Qualität	2,-	3,-	2,40	3,50
Wollschaf	4,50	6,-	5,-	6,50
Gemüse				
Kartoffeln, neue	61	75	75	90
Kartoffeln, 1 Stück	80	80	80	70
Zwiebelsalat, 1 Stück	80	80	80	80
Mirring (Rohkraut)	70	90	80	1,-
Silberkraut	50	65	60	75
Wegwarte (rumb)	50	60	60	70
Rotkraut	80	1,-	80	1,10
Kohle Rüben	40	50	40	60
Selbe - (lange Karotten)	60	70	70	80
Zerdel	80	90	1,-	1,10
Gerken, große, 1 Stück	1,50	8,-	1,80	3,50
Salg. 1	7	17	10	20
kleine (Einmach)				
100 Stück	7,-	9,-	8,-	10,-
Reich, 1 Stück	30	40	30	50
Sellerie, 1 Stück	50	90	60	1,10
Tomaten	1,70	2,-	2,-	2,80
Spinat	70	80	80	1,-
Kopf-Kohlraden, 1 Stück	20	40	30	50

Turnen, Spiel und Sport.

Der Doppel-Wagen Sieger im großen Berliner Autorennen.
Berlin, 24. Sept. Das erste Rennen auf der Automobil-
Rennbahn gewann der von Herrn Fritz Doppel geführte Auto-
wagen in 54 Min. 22 Sek. bei einem Durchschnittstempo
von 128 Km. in zweier wurde Rekordaktum in 59 Min. 57 Sek.,
dritter: Heim in 72 Min. 20 Sek., vierter: Faltzig in 74 Min.
10 Sek., fünfter: Brennabor in 74 Min. 45 Sekunden.

Letzte Drahtnachrichten.

Vor den Kabinettsumbildungen.

Berlin, 27. Sept. Reichskanzler Dr. Wirth hatte gestern
Nachmittag mit dem Führer der Deutschen Volkspartei,
Dr. Stresemann, eine Besprechung über die Kabinettsumbil-
dung im Reich.
Der „Voss. Stg.“ zufolge sind gestern auch die Führer
der Zentrumspartei des Reichstags beim Reichskanzler er-
schienen, um die allgemeine politische Lage zu erörtern. Die
Sozialisten folgten heute.
Ueber die Aussichten der Kabinettsumbildung äußert sich
der „Vormittag“ nicht gerade sehr hoffnungsvoll. Das Wort
schreibt: Ob eine Verbetterung der Koalition zustande kommt,
ist noch ungewiß. Auf Jantzen gegen Wirth lassen wir
uns nicht ein.

Finanzunterstützung des Reichs durch die private Wirtschaft.

Berlin, 26. Sept. Heute traten auf Einladung des
Reichskanzlers führende Vertreter der deutschen Landwirtschaft
und der landwirtschaftlichen Großorganisationen in der Reichs-
kammer zusammen, um die Möglichkeit einer Unterstü-
tzung der von der Industrie und den Banken geplanten Aktion für
unsere Reparationsverpflichtungen zu erörtern. Die Erörter-
ung hatte den Charakter einer Vorbesprechung und wird
fortgesetzt werden, nachdem sich die Vertreter der Landwirt-
schaft mit ihren Organisationen ins Besondere gefestigt haben.

Eine französische Milliarden-Anleihe.

Paris, 26. Sept. Der „Credit National“ ist autorisiert
worden, eine Anleihe im Betrag von 3 Milliarden auszu-
geben. Die Emission erfolgt am 24. Oktober.

Die nächste Wiesbadener Zusammenkunft.

Paris, 26. Sept. Der Matin meldet, daß neue Besprechan-
gen zwischen Douhaire und Kautzen in Wiesbaden am 1.
und 2. Oktober stattfinden sollen.

Benachrichtigung der Völkervereinigung.

Paris, 27. Sept. Nach einer Haasmeldung aus Genf
haben die Mitglieder des Völkervereins beschlossen, nach Schluß
der Völkervereinigungen, die im Laufe der Woche zu erwarten
sind, in Genf zu bleiben. Daraus dürfte sich ergeben lassen,
daß der Völkerverein seine Arbeiten in der oberirdischen
Frage abgeschlossen hat und sich anständig, das Ergebnis be-
kannt zu machen.

Ein freundlicher Besuch.

Jansbrun, 27. Sept. Die die Väter aus Meran mel-
den, brachen am 22. d. 6 Jüngsten unter Führung des Ge-
treiters des Meraner Landesbundes in die Redaktion der
„Südtiroler Landeszeitung“ ein und drohten dem anwesenden
Redakteur u. a. mit Redaktionsgebäude in die Luft zu sprengen,
wollte die „Südtiroler Landeszeitung“ in kaisertreue-
lichem Sinn geschrieben werde.

Sieg der Kemalisten bei Eski-Schehir?

Konstantinopel, 27. Sept. Nach einer aus türkischer
Quelle kommenden Meldung aus Kleinasien soll die große
Schlacht bei Eski-Schehir zu kemalistischen Gunsten verlaufen
sein.

535 Todesopfer.

Manheim, 26. Sept. Die unter den Trümmern des
Oppauer Werks befindlichen Toten sind jetzt ausnahmslos
geborgen. Es ist ausgemacht, daß noch Überlebende sich
unter den Trümmern befinden. Die Gesamtzahl der sofort
Belebten beträgt 360. Inzwischen sind in den Krankenhäu-
sern von Mannheim, Badwäldchen, Heidelberg und Fran-
kenstein 185 Schwerverletzte gestorben, wodurch sich die Zahl
der Toten auf 535 vermehrt.

Die höchsten Fachwerke von den Arbeitern besetzt.

Höchst, 27. Sept. Die höchsten Fachwerke wurden am
Sonntag von der Arbeiterschaft besetzt. Angestellte und Be-
amte, die am Montag zur Arbeit erschienen, wurden durch
die Arbeiter von Betretern des Werks abgehalten. In
dem Werk gehören lebenswichtige Betriebe, die von der Ar-
beiterschaft anrecht erhalten werden. Der franz. Höchstkom-
mandierende erklärte in einem Aufsatze an die Arbeiter, daß
er sich in den Streik nicht einmischen wolle, die Arbeiter je-
doch ersuche, sich vor Ausschreitungen in Acht zu nehmen.

Generalkrieg in Halam.

Berlin, 27. Sept. Wie der Berl. Vol. Anz. aus Halam
berichtet, ist dort der Generalkrieg ausgebrochen und hat sich
auch auf die lebenswichtigen Betriebe ausgedehnt. Sabotage-
versuche am Wasserwerk konnten rechtzeitig entdeckt werden.
Der Eisenbahnbetriebsrat, der sich mit den Streikenden sol-
datisch erklärt, droht in den Generalkrieg zu treten.

Sechte Kurz-Meldungen.

Das schwebende rote Kreuz spendete den Geldbürgern
von Oppau 100 000 M.
Die der „F. K.“ aus Offen meldet, umloft die jetzt ver-
öffentlichte Karte der an Frankreich auf Grund des Friedens-
vertrages abzuliefernden Rheinische 133 Röhre und 60
Schleppboote.
Aus Belfast wird gemeldet: Die Stadt war während des
Wochenendes wieder Schauplatz mehrerer Unruhen. 4 Tote
und 50 Verletzte sind ihnen zum Opfer gefallen. Zur Aufrecht-
erhaltung der Ordnung trafen weitere Truppen und Panzer-
wagen ein.
Die Ueberreichung des Ententes Ultimatum in Budapest
hat in ganz Ungarn zu großen Kundgebungen gegen die
Entente und gegen Oesterreich geführt.
Am 26. Damer der Völkervereinigungssammlung zu bechrän-
ken, wurde die Redezeit auf 15 Minuten beschränkt.
Auf den Präsidenten der Republik Bolter wurde in Dem-
berg ein erfolgloser Revolveranschlag gemacht.
Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten ist
die deutschnationale Zeitung „Der Deutsche“ in Sonderhausen
auf 14 Tage verboten worden.

Beilage. Der Gesamtauftrag der heutigen Nummer liegt
ein Prospekt über die Heberlinger Mühlbau-Vollette der
Firma G. C. Andersen Hoorn, Donsig-Joppot, bei, worauf
wir unsere Leser höflich aufmerksam machen.

Weiter für Mittwoch und Donnerstag.

Zunehmend trüb, meist noch trocken.

Bieh-Verkauf.

Vom nächsten Don-
nerstag d. 29. Sept.
von vormittags 1/8 Uhr
ab steht in unsern Stal-
lungen im Gasthaus zur
„Schwäne“ in Wild-
berg ein sehr großer
Transportefflaßiger

junger, starker
Milchkühe (Schaffkühe),
trächtige Kühe,
sowie eine große Auswahl starker, hochträchtiger

Ralbinnen und Rälberkühe
zum Verkauf, wozu Liebhaber zu Kauf und Tausch
freundlichst einladen
Rubin u. Salomon Löwengardt.
1184



